

KÜNSTLERHAUS VEREINIGUNG
K Ü N S T L E R H A U S

**DU SOLLST
DIR EIN BILD
MACHEN**

23.10.2025–8.2.2026

DEUTSCH

ZEITGENÖSSISCHE KUNST UND RELIGIÖSES ERLEBEN

Die Ausstellung *Du sollst dir ein Bild machen* erzählt von der Imaginationskraft religiösen Erlebens, von ihrer visuellen Entsprechung in der christlichen Bildtradition und von deren Interpretation durch Künstler*innen der Gegenwart. Im Zentrum stehen Werke von 42 Künstler*innen, die sich mit einem kritischen, aber auch liebevollen, humorvollen sowie feministischen Blick der christlichen Ikonografie annähern und so neue, gegenwärtige Sichtweisen auf über Jahrhunderte tradierte Motive ermöglichen. In Konzeption und Ausrichtung steht die Schau nicht für vordergründige Provokation oder lauten Protest, sondern für einen differenzierten Blick, für die Suche nach Gemeinsamkeiten und das Bestreben, einen Dialog zwischen zeitgenössischer Kunst und Religion zu fördern.

Religion wie Kunst gehören zu den Wesenszügen des Menschen und beschäftigen sich mit den grundlegenden Fragen nach dem Sinn, der Beschaffenheit der Welt und unseres Daseins. Während die Religion das Unvertraute vertraut macht, stellt die Kunst der vertrauten Welt oft einen unvertrauten Bereich gegenüber. Kirche und Kunst verbindet auch das Irrationale, das Geheimnisvolle und insbesondere die Imagination: die Fähigkeit, sich eine Welt mit eigenem Regelwerk und Gesetz zu erschaffen – eine Welt, die auch auf unser Leben zurückstrahlt und uns über unsere Existenz erzählt. Eine Vielzahl dieser Welten wird in *Du sollst dir ein Bild machen* sichtbar gemacht.

Wie begegnen Künstler*innen im Hier und Jetzt christlichen Bildthemen? Wie integrieren sie diese in ihre Bildkonzepte, wie werden sie zitiert, transformiert und neu interpretiert? Welche Themen möchten sie damit aufwerfen, und wie stark sind diese religiös oder spirituell konnotiert? Die Ausstellung verhandelt diese Fragen in sieben Kapiteln: Ikone, (Schein-)Heiligkeit, Kreuz, Auferstehung, Göttlichkeit, Madonna und Letztes Abendmahl.

IKONE

„Sie ist eine Ikone!“ oder „Das sind ikonische Bilder!“ – solche Zuschreibungen begegnen uns in der Populärkultur häufig. Sie bescheinigen ein herausragendes Können oder eine besondere künstlerische Qualität und verweisen zudem auf die damit einhergehende Inszenierung, etwa bestimmte Posen oder Gesten. So stellen sich Schauspieler*innen oder Musiker*innen auf Fotos oder in Videos gerne wie Heilige dar und zitieren damit bewusst (oder auch intuitiv) christliche Motive. Die Bezeichnung „Ikone“ hat ihren Ursprung im griechischen Wort *eikón*, das „Bild“ oder „Abbild“ bedeutet. In der Kunstgeschichte bezeichnet Ikone ein heiliges Bild – davon leitet sich auch die heutige übertragene Bedeutung ab, also die Bezeichnung einer Person oder Sache als Verkörperung bestimmter Werte und Vorstellungen, eines bestimmten Lebensgefühls. „Ikonisch“ bedeutet, dass etwas oder jemand als besonders symbolträchtig, stilprägend oder unverwechselbar angesehen wird. Diese Objekte und Personen genießen oft uneingeschränkte Bewunderung, sie werden zu Leitfiguren mit Kultstatus.

Die Kunstwerke im Einführungskapitel erfüllen auf unterschiedliche Art und Weise diese Anforderung. Ein Flügel und eine Leiter, ein Faltenwurf und ein Farbton, die Mutter Gottes und Jesus: Uns begegnet eine Vielzahl religions- und kunstgeschichtlicher Symbole, Zitate und Personen, die als ikonisch gelten, wobei manche Motive – wie etwa das Kreuz oder die Pietà – später noch eingehender untersucht werden.

Renate Bertlmann
Lena Lapschina
Lois Hechenblaikner
Sumi Anjuman
Drago Persic
Teodora Axente
Aron Demetz
Sissa Micheli
Sylvie Riant
Markus Wilfling
Manfred Erjautz
Philipp Haslbauer, Marco Schmid, Aljosa Smolic
Johannes Rass
Billi Thanner

1 RENATE BERTELMANN

Renate Bertelmanns Verhältnis zu Religion und Kirche ist geprägt von humorvoller Kritik, der Ablehnung institutionalisierter Religion sowie der Auseinandersetzung mit deren repressivem Einfluss auf Frauen. Ihre Werke können als künstlerische Widerrede gegen religiös begründete gesellschaftliche Normen gelesen werden. Ihr *Zärtlicher Christus* (2019) – ein klassisch geformtes Kruzifix, vollständig mit Latexnoppen bedeckt – ist ein radikales Werk feministischer Religionskritik. Bertelmann verwandelt eines der mächtigsten Symbole der westlichen Kultur in ein erotisch konnotiertes, zärtliches Objekt – und stellt damit tiefgreifend Konventionen in Bezug auf Glauben, Körper, Geschlecht und Sexualität infrage. Es ist sowohl eine Provokation als auch ein poetischer Vorschlag für eine neue, lebensbejahende Symbolik.

1a *Zärtlicher Christus*, 2019
Digitale Fotografie auf BacklitTex
Courtesy of Silvia Steinek Galerie

1b *Regret – Prozession*, 1999
Gebrannter glasierter Ton, Porzellan, Holz, Kunstschnee, Metall, Plexiglas
Courtesy of Silvia Steinek Galerie

2 LENA LAPSCHINA

Am Eingang der Ausstellung steht die Installation *Curators' Water* (2014) von Lena Lapschina. Weißglasflaschen sind auf einem Tisch aufgereiht, nummerierte Etiketten informieren über den Inhalt, verbunden mit dem Hinweis: „Effects may vary with personality.“ In allen Religionen kommt dem Element Wasser aufgrund seiner reinigenden und lebensspendenden Kraft eine symbolische Bedeutung zu. In der christlichen Tradition wird der Täufling durch das Übergießen mit geweihtem Wasser in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen. Weihwasser befindet sich auch in den Becken am Eingang nahezu jeder katholischen Kirche. Die Gläubigen bekreuzigen sich damit und erinnern sich so an ihre eigene Taufe. Lapschinas augenzwinkernder Kommentar ersetzt den geweihten Priester durch den*die Kurator*in. Dem christlichen Versprechen des ewigen Lebens entspricht im Kunstkontext wohl der Einzug in den kunsthistorischen Kanon – allerdings in limitierter Auflage.

Curators' Water, 2014
Installation, Glasflaschen

LOIS HECHENBLAIKNER

Lois Hechenblaikner kombiniert geschickt historische Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus Tirol (meist von Armin Kniely, einem freischaffenden Agraringenieur, der zwischen 1936 und 1970 im Auftrag der Landwirtschaftskammer tätig war) mit eigenen Farbfotografien, um den Wandel der Region von bäuerlicher Tradition zum Massentourismus sichtbar zu machen. Durch die formale Ähnlichkeit der Bildpaare entstehen starke Kontraste und überraschende Parallelen, die zum Nachdenken über die Kontinuität und Veränderung der Kulturlandschaft anregen. Die Bildpaare haben dabei oft eine religiöse Konnotation und eröffnen spannende Deutungsräume zwischen Nostalgie, Kritik und Fortschritt(sglaube).

Prozession Südtirol, Burggrafenamt //

Table-Tänzerin open air, Schatzi Après Ski Bar, Ischgl, 2007

S/W-Fotografie: Armin Kniely

3 Kreuze // Siegerehrung Gager Mayrhofen, 2001

S/W-Fotografie: Armin Kniely

Prozession mit Mutter Gottes //

Paris Hilton Rich Prosecco, Südtirol, P1 Kronplatz Talstation, 2005

S/W-Fotografie: Leo Bährendt

Kreuz am Weg, Wolkenstein // Lifteröffnung mit Schützen, Reith im Alpbachtal, 2001

S/W-Fotografie: Leo Bährendt

Maria hat geholfen, Votivtafeln //

Rodelhütte, Schaukasten mit Table-Tänzerinnen, Sölden, 2001

S/W-Fotografie: Armin Kniely

Herrgottswinkel: Heiligstes Herz Jesu //

Champagnerflasche im Herrgottswinkel der Champagnerhütte, Ischgl, 2008

S/W-Fotografie: Armin Kniely

Herrgottswinkel, Bauern beim Essen //

5 Männer mit Hemd-Aufschrift „Bei Orientierungslosigkeit abgeben an ...“

Ischgl, Idalp, 2010

S/W-Fotografie: Armin Kniely

Gemälde, Jesus im Boot //

Hansi Hinterseer im Boot, Fanwanderung Hahnenkamm Kitzbühel, 2006

Gemälde: Unbekannt

Krippe // Tänzerinnen in Swatch-Kugel, Saalbach-Hinterglemm, 2006

S/W-Fotografie: Armin Kniely

Schäfer u. Schafherde, Gurgler Tal, Ötztal. //

Hinterseer Kalvarienberg-Szene, Kitzb. Hahnenkamm, 2007

S/W-Fotografie: Armin Kniely

4 SUMI ANJUMAN

Ein Mensch steht in einer Wiese, trägt über seinem weißen Kleid einen schweren blauen Umhang und hält ein Baby im Arm. Die männlich gelesene Person erinnert an die Jungfrau Maria. In der christlichen Kunst wird die Mutter Jesu oft in einem blauen Gewand dargestellt. Es symbolisiert himmlische Reinheit und Göttlichkeit, aber auch Treue und königliche Würde. *I am the Mother too* (2019) ist Teil der Serie *Somewhere Else Than Here* von Sumi Anjuman. Die Künstlerin thematisiert darin die Probleme und Ängste, aber auch die Träume und Wünsche der LGBTQI+ Community in Bangladesch, die stark unterdrückt und gesellschaftlich isoliert ist.

I am the Mother too, 2019

Digitale Fotografie

5 DRAGO PERSIC

Drago Persic lässt sich in seinen Bildern immer wieder von Motiven der alten Meister inspirieren. Seinen Werken geht eine intensive Auseinandersetzung mit Farbe und Pigmenten voraus. Bei der altmeisterlich gemalten Werkserie *Bergotte** (2024/2025) erinnern Faltenwurf, Geste und Kolorit unweigerlich an Bilder der christlichen Ikonografie. In vielen Bildern trägt Christus ein rotes Untergewand (Symbol für sein Menschsein und sein Leiden) und ein blaues Übergewand (Symbol für seine Göttlichkeit). Das (Ultramarin-)Blau lässt aber auch an die Mutter Gottes denken (siehe Text zu Sumi Anjuman).

- * In Prousts *Die Gefangene* besucht der kranke Protagonist Bergotte eine Vermeer-Ausstellung, weil er von einem farbigen Detail eines dort ausgestellten Gemäldes gelesen hat, das ihm bisher entgangen war. Als er vor dem Bild steht und dieses Detail erblickt, ist er so freudig erregt, dass er stirbt.

Bergotte #10 (J. Bautista Maíno / Cyanblau), 2025

Bergotte #11 (A. Kauffmann / Waid, Indigo, Azurit, Magenta, Manganviolett), 2025

Bergotte #12 (P. Veccio / Heliogenblau, Chinacridon Violett), 2025

Bergotte #13 (A. Carracci / Ultramarinegrün, Fastogen Rosa), 2025

Bergotte #14 (G. Bellini / Lapislazuli, Ultramarin, Fastogen Rot), 2025

Bergotte #15 (F. Lippi / Lapislazuli, Ultramarin, Pyrrolrot), 2025

Bergotte #16 (J. Pontorno / Leithners Blau, Molybdänrot), 2025

Bergotte #17 (Raffaello / Manganblau, Terra Ercolano, Bleizinngelb, Gummi Gutti), 2025

Bergotte #18 (G. Reni / YInMn Blau, Italienischer Ocker), 2025

Bergotte #19 (A. Corregio / YInMn Blau, Magenta), 2025

Öl auf Leinwand

6 **TEODORA AXENTE**

Descent (2014) von Teodora Axente zeigt eine junge, in sich gekehrte Frau, deren Gesicht und Körper von einem durchsichtigen Schleier bedeckt sind. Für die Malerin erfährt die madonnenähnliche Gestalt durch die schimmernd transparente Folie göttlichen Schutz. Axente verwendet bei ihren Modellen immer wieder „billige“ Materialien – etwa Plastikfolie –, um diesen dann in altmeisterlicher Wiedergabe eine haptische Stofflichkeit mit hohem illusionistischem Reiz zu verleihen. Wenig überraschend, nennt sie alte Meister wie Jan van Eyck oder Diego Velázquez als ihre Vorbilder sowie das orthodoxe kirchliche Zeremoniell als wichtige Inspirationsquelle.

Descent, 2014

Öl auf Leinwand

Courtesy of Collection Hugo Voeten

7 **ARON DEMETZ**

Aron Demetz kommt aus dem Südtiroler Grödnertal, in dem eine christlich geprägte Holzschnitzerei große Tradition hat. Demetz emanzipiert sich von dieser oft einengenden Konvention und findet zu einer sehr zeitgenössischen Bildsprache, ohne deshalb die menschliche Figur oder die Themen Körperlichkeit und Seele aufzugeben. Mit großer Könnerschaft macht der Bildhauer in seinen Holzskulpturen die menschliche Existenz in ihrer Begrenzung und Zerbrechlichkeit spürbar. Den Werken scheint stets eine spirituelle Komponente innezuwohnen: Sei es bei der einander zugewandten weiblichen und männlichen Figur (Adam und Eva), bei der verkohlten Figur in weißer Rüstung (im Themenbereich „Kreuz“) oder allgemein aufgrund der schöpferischen Kraft, eine Menschenfigur zu erschaffen (Pygmalion-Mythos*).

- * Pygmalion ist ursprünglich eine Figur aus der griechischen Mythologie: Ein Bildhauer namens Pygmalion erschafft eine Statue, die so schön ist, dass er sich in sie verliebt. Die Göttin Aphrodite erweckt die Statue schließlich zum Leben, und Pygmalion heiratet sie.

7a *Ohne Titel*, 2025
Holz und Acrylfarbe

7b *Ohne Titel*, 2020
Ahornholz

8 SISSA MICHELI

Wir sehen eine junge Frau, vor deren Gesicht sich ein in die Luft geworfenes rotes Tuch wie eine Skulptur entfaltet. *The Folds of the Soul – The Female Jesus* (2024) nennt Sissa Micheli ihre Arbeit. Die vor Gesicht und Körper inszenierten Textilien in den Fotografien der Künstlerin spielen mit dem Gegensatz von Verschleierung und Enthüllung, von Schutz und Schutzlosigkeit. Micheli lässt sich von der ins Unendliche gehenden Falte inspirieren, wie sie der französische Philosoph Gilles Deleuze als zentrales Element einer barocken Metaphysik beschreibt: Als „Faltungen der Materie“ und „Falten der Seele“, die voneinander abgegrenzt und doch miteinander verwoben sind.*

* Vgl. Gilles Deleuze, *Die Falte. Leibniz und der Barock*, Berlin: Suhrkamp 2000.

The Folds of the Soul – The Female Jesus, 2024
Archivfester Pigmentdruck

9 SYLVIE RIAnt

Durch einen persönlichen, intimen Blick auf Mythen und Märchen lässt Sylvie Riant fragile und rätselhafte Kunstwerke entstehen. In ihrem liebsten Werkstoff, dem Wachs, formt die Künstlerin das Relief eines Flügels. Mit Neonlicht von hinten beleuchtet, erscheint er wie ein melancholisches Fundstück und lässt an den unglücklichen Ikarus aus der griechischen Mythologie ebenso wie an Engel aus der christlichen Ikonografie denken. In dem Video *Clays swell and shrink or EMETH METH EMETH* (2025) nimmt Riant auf Schöpfungsmythen Bezug, wonach der Mensch (der Mann) aus Lehm erschaffen wurde (so zum Beispiel in der mesopotamischen Überlieferung, der jüdisch-christlichen Tradition und im Islam). Bei Riant ist der Mensch weiblich. Selbstbewusst zelebriert sie die schöpferische Kraft der Frauen. In *plus étrange que* (2024) sucht Riant, von der biblischen Schrift inspiriert, nach fantasiereichen Bildern der Schöpfung.

9a *Rafanielo III*, 2025
Mikrokristallin, Paraffin-Textil, Plexiglas, Eisen, LED

9b *Clays swell and shrink or EMETH METH EMETH*, 2025
Video, 5:11 min
Kamera: Roland Seppi
Schnitt: Sylvie Riant, Roland Seppi
Mit Petra Massardi

9b *plus étrange que*, 2024
Video, 7:56 min
Kamera: Sylvie Riant, Walter Laner
Schnitt: Sylvie Riant, Walter Laner
Grading: Roland Seppi
Mit Petra Massardi, Patrick Lanznaster

10 **MARKUS WILFLING**

Mit *O. T. (Gott würfelt nicht)* (2008) zitiert Markus Wilfling den Agnostiker Albert Einstein, der zwar nicht an einen persönlichen Gott glaubte, aber auch den Zufall nicht als Letztprinzip akzeptieren wollte. Die minimalistische Skulptur besteht aus 44 weißen Spielwürfeln, die in jeweils zwei Reihen längs und quer zusammengesetzt wurden, ohne auf die Aufeinanderfolge der Augenzahlen zu achten. Die Kreuzform kann als das Göttliche interpretiert werden, der strenge Aufbau der Würfel als Sinnbild für Ruhe und Ordnung. In ihrer willkürlichen Reihung können sie aber auch für das Geheimnis des Glaubens und die Unergründbarkeit unserer Welt stehen.

O. T. (Gott würfelt nicht), 2008
Kunststoffwürfel
Courtesy of Sammlung Johannes Messner

11 **MANFRED ERJAUTZ**

Spielzeug als Material für ein Kunstwerk und Kultobjekt – ist das erlaubt? Ein Kreuz aus Legosteinen, das der Künstler Manfred Erjautz für die Wiener Jesuitenkirche angefertigt hat, sorgte nach seiner Aufstellung 2004 für einigen Diskussionsstoff. 2008 wurde das umstrittene Werk zerstört und teilweise entwendet. „Für ein Kind hat Lego eine hohe Wertigkeit,“ bemerkt der Künstler, dem ein ernsthafter und respektvoller Umgang mit religiösen Fragen wichtig ist. Zudem sei Lego ein fragiles Material, man könne damit geschaffene Dinge zerstören, aber auch wieder aufbauen. Und genau diese Fragilität wolle er beim Kreuz betonen. Die in der Ausstellung gezeigte Version – ein Kreuz mit Apollokapsel und Landestation – werfe weitere Fragen auf: „Wo ist Gott? Im Weltall?“*

- * Gespräch des Autors mit Manfred Erjautz in seinem Atelier, 16. Dezember 2024.

Cross: Apollo grey, 2005
Lego, Aluminium

12 PHILIPP HASLBAUER, MARCO SCHMID, ALJOSA SMOLIC

„In einer Zeit, in der künstliche Intelligenz zunehmend in existenzielle Bereiche von Sinn und Glauben vordringt, wirft die Installation *Deus in Machina* (2024/2025) die Frage auf, ob eine KI-gesteuerte Maschine zu einer spirituellen Gesprächspartnerin werden kann – einer, die Trost spendet oder auch Fragen des Glaubens vertieft. Die interaktive Installation lädt dazu ein, den Dialog mit einer KI zu wagen, die in der Gestalt Jesu erscheint – nicht als technische Spielerei, sondern als ernsthafter Austausch über persönliche und spirituelle Fragen. Lassen Sie sich auf dieses Experiment ein, und erfahren Sie selbst, ob die Interaktion mit der digitalen Jesus-Simulation bloße Inszenierung bleibt oder eine religiöse Erfahrung ermöglicht!“

Deus in Machina, 2024

KI-Installation

Courtesy of Peterskapelle Luzern / Hochschule Luzern (IRRL)

Kunstpартnerschaft: Brigitte Löw-Radeschnig

13 JOHANNES RASS

Für seine fotografische Serie *These Viennese Saints* (2021/2025) ließ sich Johannes Rass von bekannten christlichen Bildmotiven und ihrer Inszenierung inspirieren, darunter Heiligendarstellungen, die Mutter Gottes mit dem toten Christus (Pietà), Adam und Eva. Rass interessiert sich für die Posen und Gesten sowie die vielfach aufgeladenen Symbole wie den Apfel oder die Schlange und findet neue, visuell packende Bilder, die Geschlechterrollen und -stereotype verhandeln. Sowohl in der fotografischen Arbeit als auch in einer Installation (im Themenbereich „Kreuz“) sind *Furry Drops* (2021/2025) zu sehen. Sie nehmen Bezug auf das „Marienwunder“ der Blut weinenden Madonnenfiguren, aber auch auf den Apfel als die verbotene Frucht im Paradies: Adam und Eva aßen den Apfel vom Baum der Erkenntnis und brachten so die Sünde in die Welt. Diese Erbsünde, die allen Menschen von Geburt an anhaftet, bewirkt die Trennung des Menschen von Gott. Durch den Kreuzestod Jesu wurde nach christlichem Glauben diese Schuld gesühnt und der Weg zu Gott wieder eröffnet.

These Viennese Saints, 2021/2025

Mischtechnik, Aktion (9. Nov. 2021), Fotografie, Reliefdruck
mit partieller Lackveredelung auf Aludibond

Konzeption, Umsetzung: Johannes Rass, Faina Willenig

Digitale Verarbeitung: Johannes Rass

Fotografien: Jolly Schwarz

14 BILLI THANNER

2021 realisierte Billi Thanner ihre *Himmelsleiter* für den Stephansdom in Wien. Die Neonleiter begann bei der Taufkapelle, durchstieß das Gewölbe und führte dann außen bis zur Spitze des Südturms. Die Lichtarbeit erregte viel positives Aufsehen und machte die Künstlerin weit über die Grenzen des Landes bekannt. Inspiriert ist Thanners Werk von der alttestamentlichen Erzählung vom Traum des schlafenden Jakobs auf der Flucht: „Siehe, eine Treppe stand auf der Erde, ihre Spitze reichte bis zum Himmel. Und siehe: Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder.“ (Genesis 28,12) Gott verheißt ihm Rettung, Zukunft, Hoffnung und Segen für sich und seine Familie. Und so wurde die Leiter ein Symbol für die Verbindung von Himmel und Erde, des Göttlichen und Menschlichen, aber auch ein Sinnbild für Hoffnung und Frieden.

Himmelsleiter, 2024
Neon, Aluminium

(SCHEIN-)HEILIGKEIT

Martin Kippenbergers Skulptur *Fred the Frog Rings the Bell* (1990), ein gekreuzigter grüner Frosch, steht im Zentrum dieses Kapitels. Sie verursachte 2008 bei der Eröffnungsausstellung des Museions, des neuen Museums für moderne und zeitgenössische Kunst in Bozen (Südtirol), einen Kunstkandal, der über Monate die öffentliche Debatte beherrschte. Viele Menschen fühlten sich in ihren religiösen Gefühlen verletzt. Der Vorwurf der Blasphemie stand im Raum, und die Empörung in großen Teilen der Bevölkerung und Politik war groß. Sie schlug sich in unzähligen Leserbriefen und öffentlichen Protesten wie etwa Gebetswachen („Gebetssühnестunde mit Kreuz“) nieder. Sogar Papst Benedikt XVI., gerade auf Sommerfrische in Südtirol, schaltete sich ein und betonte, dass das Kunstwerk „die religiösen Gefühle vieler Menschen verletzt hat, die im Kreuz ein Symbol der Liebe Gottes und unserer Rettung sehen“.* Der Leitung des Museions gelang es nicht, den Inhalt des Kunstwerks zu vermitteln und eine Verbindung mit der Bevölkerung herzustellen. Der Aufforderung von Teilen der Bevölkerung und der Politik, das Kunstwerk zu entfernen, wurde zwar nicht nachgegeben, doch im Laufe der Ausstellung wurde es hinter einem Holzverschlag versteckt (!), später dann von der Eingangshalle in einen kleinen Ausstellungsraum ins Obergeschoss verfrachtet. Es ist überraschend, wie wenig es gelang, eine fundierte theologische Diskussion über das Kreuz wie auch über eine zeitgenössische künstlerische Praxis zu führen. Für Kippenberger war die gekreuzigte Comicfigur seine Antwort auf den Jesuskitsch, den er bei seinem Kuraufenthalt in Tirol antraf. In den dortigen „Herrgottswinkeln“ geht es unter dem Kreuz auch heute noch mitunter feuchtfröhlich zu. Von einem Herrgottsschnitzer ließ er sich mehrere Froschversionen anfertigen – als ironisches Selbstporträt und bewusste Provokation gegen Heuchelei und Frömmelei.

* In einem Brief an den Südtiroler SVP-Politiker Franz Pahl, zitiert in: „Papst kritisiert ‚gekreuzigten Frosch‘“, *Die Presse*, 9. September 2008, <https://www.diepresse.com/409673/papst-kritisiert-gekreuzigten-frosch>.

Siggi Hofer
Thomas Sterna
Martin Kippenberger
Deborah Sengl

15 SIGGI HOFER

Die Satteldächer, die Balkone und die dunkle Holzfarbe der Hausfragmente von Siggie Hofer (*Gott ist aus Gold*, 2009) lassen an traditionelle Bauernhäuser in Südtirol, der Heimat des Künstlers, denken. Auf der Außenwand steht in überdimensionierten weißen Großbuchstaben das Wort „Gott“, entlang der untersten Galerie ist „Gott ist aus Gold“ zu lesen. Stehen die biedere Architektur und das schlichte Material der Modelle für das traditionelle (christliche) Wertesystem, das Wort „Gott“ für die (scheinbar) große Bedeutung von Religion und Glaube? Symbolisieren die fragilen Hausfragmente die Brüchigkeit des Glaubens oder die Scheinheiligkeit des religiösen Lebens? Und was hat es mit der Anspielung auf die edle Farbe Gold auf sich, die im sakralen Kontext stark symbolisch aufgeladen ist? Eine Arbeit, die viele Deutungen zulässt.

Gott ist aus Gold, 2009

Gott ist aus Gold, 2009

Holz, teils gebeizt, gebrannter Ton

Courtesy of Dom Museum Wien, Otto Mauer Contemporary, Ankauf des Otto-Mauer-Fonds

16 THOMAS STERNA

Thomas Sterna's Fotografie *Ohne Titel (Froschtattoo)* aus dem Jahr 2009 zeigt einen entblößten männlichen Unterschenkel, auf dem ein Tattoo mit dem Motiv des gekreuzigten Frosches von Martin Kippenberger zu sehen ist. Dem Künstler gelingt damit ein augenzwinkernder Kommentar auf den Kunstkandal des Museions in Bozen (siehe oben). Bei der Ausstellung *Crux – Das Symbol des Kreuzes* im Diözesanmuseum in der Hofburg Brixen in Südtirol (2013) sah man dies anders. Das Werk wurde auf Veranlassung des damaligen Generalvikars Josef Matzneller aus der Ausstellung entfernt. Dazu passend ist die Neonarbeit *Frosch fromm fröhlich frei* (2013) eine verspielte Reflexion über gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Kunstproduktion und ein Plädoyer für die Freiheit der Kunst.

Ohne Titel (Froschtattoo), 2009

Digitale Fotografie

Frosch fromm fröhlich frei, 2013

Neonschrift

17 MARTIN KIPPENBERGER

Siehe Einleitungstext „(Schein-)Heiligkeit“

Fred the Frog Rings the Bell, 1990

Holz, Lack, Nägel

Courtesy of Ansammlung Leberberg

Kippenberger Superstar, 1992

Kunststoff

Courtesy of Sammlung Johannes Messner

18 DEBORAH SENGL

„Kunst kann und soll nicht missionieren oder therapieren, aber sie soll aufzeigen und darstellen, was nicht stimmt in unserer Welt“*, betont Deborah Sengl. Ein Zwitterwesen in liturgischem Priestergewand mit dem echten Kopf eines Schafs und den fletschenden Zähnen eines Wolfs (*Von Schafen und Wölfen*, 2008) führt die Scheinheiligkeit von religiösen Würdenträgern vor. „Ich bediene mich deswegen des Tiers als Metapher, weil ich finde, dass man ablenkt, wenn man Menschen darstellt. Man lenkt mit der Physiognomie ab, jeder beginnt, seine subjektive Sicht auf diesen Menschen zu haben.“ Das Tier hingegen „ist nur mehr ein Stellvertreter für einen Charakterzug, für eine Handlungsform, für ein Verhalten“**, so Sengl.

* Deborah Sengl im Gespräch mit Günther Oberhollenzer und Andreas Hoffer, in: Essl Museum (Hg.), *Deborah Sengl. Die letzten Tage der Menschheit*, Ausst.-Kat., Klosterneuburg: Edition Sammlung Essl 2014, S. 130–138, hier S. 138.

** Ebd., S. 136.

Von Schafen und Wölfen, 2008

Präparat, Wachs, Textil, Gebetsstuhl

Courtesy of Georg Thaler

KREUZ

Das Kreuz ist ein kulturübergreifendes, universelles Symbol für Leben, Verbindung, Orientierung und Transzendenz. Im Christentum ist es das zentrale Symbol des Glaubens. Es erinnert an den Tod Jesu am Kreuz, durch den er nach christlicher Überzeugung die Menschheit von Sünde und Tod erlöst hat. Es steht hier für Leiden, Opfer, Liebe, Erlösung und Hoffnung. Obwohl es ein Folterinstrument war, wurde es zum Zeichen des neuen Lebens und der Versöhnung mit Gott. Menschen christlichen Glaubens tragen es, beten davor und schmücken damit ihre Kirchen und Wohnhäuser. Die Darstellung Jesu am Kreuz hat sich im Lauf der Kunstgeschichte stark gewandelt. In der Romanik zeigte man ihn als göttlichen Sieger, später in der Gotik als leidenden Menschen – ein Wandel vom fernen Gott zum mitfühlenden Erlöser. In Renaissance und Barock wurde die Szene idealisiert oder dramatisiert, im 20. Jahrhundert wurde sie Symbol für menschliches Leid und gesellschaftliche Krisen. Heute ist das Kreuz ein vieldeutiges Zeichen, es kann religiöse, politische, existenzielle oder kritische Bedeutung haben, und formal reicht die Bandbreite von expressiv-figurativ bis minimalistisch abstrakt – je nach Künstler*in und Kontext.

Arnulf Rainer
Aron Demetz
Christian Eisenberger
Manfred Erjautz
Johannes Rass
Andres Serrano
Esther Strauß
Adrian Paci
Hermann Nitsch
Timm Ulrichs

19 **ARNULF RAINER**

Bei Arnulf Rainer ist das Kreuz ein zentrales formales Element seiner informellen und spontan aus dem Unterbewusstsein schöpfenden Malweise. Kreuze durchziehen das gesamte Werk. Doch Rainer will keine sakrale Kunst machen, religiösen Dimensionen und theologischen Erwägungen weicht er aus. Auf die Frage, was Christusköpfe oder Kreuze für ihn so reizvoll und ergiebig machen, dass sie ihn zu immer neuen Übermalungen anregen, antwortete er einmal: „Eine andauernde Verlegenheit und geistige Not. Ich finde meist keine besonderen Motive aus dieser Welt, die mir genügend Impetus geben, um zu arbeiten. [...] Keine besondere religiöse Berufung treibt mich dazu.“* Kann man ihm das glauben?

* Arnulf Rainer, zit. nach Otto Mauer, in: Friedhelm Mennekes (Hg.), *Arnulf Rainer. Umkreisen und Durchdringen. Christusgesichter*, Stuttgart: Verlag katholisches Bibelwerk 1986, S. 23.

19a *Kreuz mit grünem Handschuh*, 1985
Öl auf Holz mit Applikation
Courtesy of Galerie Ruberl

19b *Drei Kreuze*, 1993–1995
Öl auf Holz mit Applikationen
Courtesy of Ronald Koppent

20 **ARON DEMETZ**

Siehe Text bei Nummer 7

Ohne Titel, 2021
Verkohlt Holz und Gips

21 **CHRISTIAN EISENBERGER**

Bei Christian Eisenberger kann alles zu Kunst werden. Seine Werke sind überbordend, verspielt und humorvoll, bisweilen aber auch reduziert, minimalistisch und auf den Punkt gebracht. Kreuze sind für ihn ein beliebtes Spielfeld. Neben dem *Zuckerkreuz* (2009) ist *O. T.* (2007) zu sehen, eine zweiflügelige Tür, die der Künstler in einer Wiener Altbauwohnung gefunden und deren Teile er so zurechtgeschnitten hat, dass ein Kreuz auf einem Sockel erkennbar ist. Ein Werk von ebenso großer Klarheit wie Einfachheit. Ob der Künstler hier an das Wort Jesu „Ich bin die Tür ...“ (Joh 10,9) gedacht hat?

21a *O. T.*, 2007
Holztür
Courtesy of Gustav Schörghofer

21b *Zuckerkreuz*, 2009
Zucker auf Leinwand
Courtesy of Ronald Koppent

22 **MANFRED ERJAUTZ**

Die Arbeit von Eisenberger steht im direkten Dialog mit jener von Manfred Erjautz: eine historische Christusfigur aus Elfenbein, die durch Vandalismus ihren linken Arm verloren hat. Der Künstler ersetzte diesen durch eine goldene Türklinke. Das kostbare Kreuz steht üblicherweise auf dem Hochaltar der Kirche St. Andrä in Graz.

Opener, 2022

300 Jahre alte Elfenbeinschnitzerei, Kreuz aus Glas und Messing,
Türklinke samt Langschild aus Messing
Courtesy of Alois Kölbl

23 **JOHANNES RASS**

Siehe Text bei Nummer 13

Furry Drops / Dass Du einkehrst unter mein Dach, 2021/2025

Holz, Stahl, Kupfer, Blei, Kunstpelz, Filz, Erde

24 **ANDRES SERRANO**

Andres Serrano wurde vor allem durch provokative Fotografien zu religiösen Themen bekannt. Der Künstler nutzt die religiöse Ikonografie, um Machtstrukturen, Heuchelei und den Umgang der Gesellschaft mit dem Glauben zu reflektieren. Gleichzeitig sind seine Arbeiten stets von einem ernsthaften Interesse an Spiritualität und der Wirkung religiöser Bildsprache geprägt. In seinem Werkzyklus *Holy Works* (2011) inszeniert Serrano christliche Figuren wie Jesus, Maria und Maria Magdalena in stark stilisierten Studioaufnahmen, die an klassische religiöse Kunst erinnern (siehe auch die Themenbereiche „Auferstehung“ und „Madonna“). Im Vergleich zu seinen früheren provokativen Arbeiten nähert er sich dem Thema respektvoller, ohne die kritische Auseinandersetzung mit der religiösen Inszenierung aufzugeben.

Two Christs, 2011

Aus der Serie *Holy Works*

Cibachrome

Courtesy of Galerie Nathalie Obadia, Paris/Brüssel

The Nail, 2011

Aus der Serie *Holy Works*

C-Print

Courtesy of Galerie Nathalie Obadia, Paris/Brüssel

25 ESTHER STRAUß

Ein Messgewand hängt in Kreuzform überhöht im Ausstellungsraum. *Schweiss Blut Urin Milch Kot* (2024), so lautet der Titel der Arbeit von Esther Strauß. Die Versuchung ist groß, an den Wiener Aktionismus zu denken, insbesondere an Hermann Nitsch. Doch hier ist vieles anders. Strauß zeigt nicht das Messgewand eines Priesters, sondern ein Geburtskleid. Die Künstlerin hat es sich schneiden lassen und bei der Geburt ihres zweiten Kindes getragen; die Körperausscheidungen haben sich in den Stoff eingepägt. Daneben wirken die Performances der Aktionisten fast bemüht. Gleichzeitig sind der natürliche Vorgang der Geburt und der Körper der gebärenden Frau nach wie vor große Tabus, insbesondere im religiösen Kontext.

Schweiss Blut Urin Milch Kot, 2024

Geburtskleid aus rosa Baumwollstoff mit Leinwandbindung

26 ADRIAN PACI

Home to go (2001) von Adrian Paci zeigt den knieenden, nur mit einem Lendenschurz bekleideten Künstler mit einem Hausdach auf dem Rücken. Paci verhandelt in der fotografisch dokumentierten Performance seine eigene Migrationsgeschichte und den Umgang mit seiner Herkunft. Unweigerlich erinnert die Darstellung an den kreuztragenden Christus, vielleicht auch an einen gefallenen Engel. Ist das Dach ein Sinnbild für Heimat und Schutz oder eine erdrückende Last? Ist das Tragen des Daches eine Metapher für das Mittragen von Erinnerungen?

Home to go, 2001

Fotografien

Courtesy of KULTUM – Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion in Graz

27 HERMANN NITSCH

„Ich habe Kunst immer als eine religiöse Auseinandersetzung verstanden“, bemerkte Hermann Nitsch.* Als einer der Hauptakteure des Wiener Aktionismus verfolgte er seit den 1960er-Jahren die Idee des Orgien-Mysterien-Theaters (OMT), ein als schöpferisches Gesamtkunstwerk gedachtes Fest der Existenzverherrlichung, das alle Sinne anspricht. Unter Einbeziehung aller Kunstformen (Malerei, Architektur, Musik) sowie des Opferrituals und der Messliturgie der katholischen Kirche werden Fleisch, Gedärme und Blut wie Farbe eingesetzt und über Körper und Leinwand gegossen und geschüttet. Der Überzeugung folgend, dass Kunstaussübung der Tätigkeit eines Priesters vergleichbar sei, trug Nitsch bei seinen Aktionen ein kuttenartiges Malhemd und leitete als „Zeremonienmeister“ ihren Ablauf.

- * Hermann Nitsch, zit. nach: Gabriele Bösch (Hg.), *Nitsch – eine Retrospektive. Werke aus der Sammlung Essl*, Ausst.-Kat., Klosterneuburg: Edition Sammlung Essl 2003, S. 32.

Aktionshemd, undatiert
Blut auf Baumwolle, Seil, Holz
Courtesy of Ronald Koppelt

29. Aktion, Moosach 11.12.1968, 1968
Vintage-Silbergelatineabzug
Foto: Stefan Moses
Courtesy of Galerie Johannes Faber

28 TIMM ULRICHS

„ICH erkläre GOTT zu meinem kunstgegenstand!“, schreibt Timm Ulrichs 1961 auf ein Flugblatt.* Der als „Totalkünstler“ bekannte Konzept- und Aktionskünstler spielt gerne mit Sprache, alltäglichen Objekten und ikonografischen Motiven. In seiner Arbeit *Nehmet, esset; das ist mein Leib (II) / (My Sweet Lord)* (1994) formt er ein Kreuz aus Schokolade. Damit verweist er provokant auf Christus Worte beim letzten Abendmahl und verbindet religiöse Konnotationen mit dem sinnlichen Reiz des Genussmittels. Das essbare Kreuz erinnert aber auch an den Brauch, um Ostern Schokoladenhasen zu verschenken.

- * Ein Faksimile findet sich in: Matthias Reichert (Hg.), *Timm Ulrichs. Ich, Gott & die Welt. 100 Tage – 100 Werke – 100 Autoren*, Ausst.-Kat., Haus am Lützowplatz, Berlin, Wien: Verlag für moderne Kunst 2020, S. 13.

Nehmet, esset; das ist mein Leib (II) / (My Sweet Lord), 1994
Holz mit Schokoladenkuvertüre auf weiß gebeizter MDF-Platte

AUFERSTEHUNG

Die Auferstehung Christi symbolisiert den Sieg über den Tod und die Hoffnung auf das ewige Leben. Während frühe Darstellungen meist Engel oder leere Gräber zeigen, zeigt die byzantinische Ikonografie Christus als Erlöser der Unterwelt. Im Mittelalter und in der Renaissance erscheint Christus triumphierend aus dem Grab, oft idealisiert und mit Siegesfahne. Die Barockkunst betont das Drama und die göttliche Macht, während moderne und zeitgenössische Darstellungen die Auferstehung oft symbolisch oder abstrakt interpretieren. Obwohl die Auferstehung ein zentrales Motiv der christlichen Bildtradition ist, verfügt sie bei Weitem nicht über eine derart große Bandbreite an Darstellungen wie der Kreuzestod Christi.

Andres Serrano
Paolo Gallerani
Thomas Riess
Paul Sebastian Feichter

29 **ANDRES SERRANO**

Siehe Text bei Nummer 24

Pietà, New York, 2012

Aus der Serie *Holy Works*

C-Print

Courtesy of Galerie Johannes Faber

30 **PAOLO GALLERANI**

Paolo Galleranis skulpturale Arbeit *Meditazione I–V* (1997) ist von Vittore Carpaccios Gemälde *Beweinung Christi* (1510) inspiriert. Der Künstler formte den auf einem Stein-tisch liegenden Leichnam Christi als ein Relief in Ton, um dann Negativformen aus Gips abzunehmen – ein äußerst kompliziertes Verfahren, in dessen Verlauf die ursprüngliche Tonskulptur nach und nach zerstört wird. Aus den Negativformen wurden fünf Gipsab-güsse gewonnen, von denen jeweils ein Abguss aus Bronze hergestellt wurde. Die fünf Arbeiten zeigen die fortschreitende Zerstörung – oder besser: Auflösung der Skulptur (wobei auch neue Elemente wie ein Leichentuch hinzukommen). Auf der Rückseite der ersten Skulptur steht in Latein geschrieben: „Da nämlich durch den Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch den Menschen auch die Auferstehung von den Toten.“ (1. Kor 15,21).

Meditazione I–V, 1997

Bronze

Courtesy of Gustav Schörghofer

31 **THOMAS RIESS**

Die Malereien von Thomas Riess lassen an Erinnerungsfetzen oder Traumbilder denken, die nicht (mehr) genau benenn- und begreifbar sind, deren Gestalt vor dem inneren Auge unklar und nebulös geworden ist: Figurative Elemente gehen fließend in abstrakte über, Gegenstände und Körperformen lösen sich auf, Gesichter sind ihrer individuellen Züge beraubt und verschwimmen. In *Transsurfing* (2024) scheint sich eine in weißen Stoff gehüllte Figur in Licht aufzulösen. Zeigt Riess den Moment des Übergangs von der materiellen Welt in eine transzendente?

Transsurfing, 2024

Öl auf Leinwand

32 PAUL SEBASTIAN FEICHTER

Paul Sebastian Feichters überlebensgroße Strahlen (*Lux*, 2013) sind unverkennbar ein Verweis auf Darstellungen des göttlichen Lichts in Werken der Kunstgeschichte. Dieses stellt im christlichen Kontext ein Symbol für die göttliche Gegenwart, Heiligkeit und Wahrheit dar. Es wird oft eingesetzt, um das Übernatürliche oder Transzendente sichtbar zu machen – zum Beispiel durch Heiligenscheine, leuchtende Erscheinungen oder eben Lichtstrahlen. Ein schöner Dialog ergibt sich mit der zweiten Arbeit des Künstlers, einem gefundenen Holzfragment des Auferstandenen. Nur noch ein Fuß berührt die Erde.

Auferstehung, 2024

Bemaltes Holz, Glas

Lux, 2013

Holz, Farbe, Schlagmetall

GÖTTLICHKEIT

In der christlichen Tradition ist Gott der eine allmächtige Schöpfer, der sich den Menschen im Neuen Testament als liebender Vater, als Sohn (Jesus Christus) und als Heiliger Geist offenbart (Dreifaltigkeit). Gott gilt als gerecht, barmherzig und heilig, als zugleich über der Welt stehend (transzendent) und in ihr wirkend (immanent). Durch Jesus Christus wird Gott persönlich erfahrbar, und Christen*innen glauben, dass sie mit ihm in Beziehung treten können – etwa im Gebet, in der Bibel und in den Sakramenten. Gott Vater erscheint in religiösen Darstellungen meist als würdiger alter Mann mit langem weißem Bart, oft in königlicher Robe, auf einem Thron sitzend oder über der Welt schwebend – Symbole für Weisheit, Allmacht und Ewigkeit. Zeitgenössische Kunstschaffende, insbesondere weibliche und nicht-binäre, hinterfragen diese Darstellung und finden neue Bilder für Gott und das Göttliche.

Ursula Beiler
Siegfried Anzinger
Margot Pilz, Victoria Coeln
Evelyn Kreinecker

33 URSULA BEILER

2008 konzipierte Ursula Beiler ein großes Straßenschild mit der Aufschrift „Grüss Göttin“. Von 2009 bis 2016 stand es an der Autobahn bei Kufstein Nord am Eingang von Tirol, seit 2019 ist es am Kreisverkehr der Autobahnauffahrt Innsbruck-Mitte zu sehen. Das Werk löste teils heftige öffentliche Debatten aus – zwischen konservativer Ablehnung und progressiver Zustimmung. Das Schild wurde wiederholt besprüht, übermalt, beklebt und beschädigt, aber jedes Mal repariert und neu aufgestellt. Beiler hinterfragt spielerisch ein männlich geprägtes Gottesbild sowie die Vergötterung der Männlichkeit in Sprache und Religion. Sie setzt ein feministisches Zeichen im öffentlichen Raum, das zum Nachdenken und Diskutieren anregen soll.

Replik der Tafel „GRÜSS GÖTTIN“, 2020

Beschichtete Aluminiumplatte mit Klebebuchstaben

Courtesy of Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

34 SIEGFRIED ANZINGER

Siegfried Anzinger zeigt in seinen Malereien Gottvater zwar als alten Mann mit Bart, dieser ist aber weit von einem königlichen oder überirdischen Habitus entfernt, erscheint vielmehr überaus menschlich – zum Beispiel, wenn er, in einer Badewanne sitzend, eine Ente erschafft. Dem Maler ist dabei die Umsetzung wichtiger als das Bildmotiv: Wenn wir schnell erkennen, worum es inhaltlich geht, so die Hoffnung des Künstlers, bleibt uns vielleicht noch Zeit für die Beschäftigung mit den malerischen Lösungen, etwa wie die zwei Figuren (Gottvater und Tier) zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Erschaffung eines Hasen, 2000

Erschaffung einer Ente, 2001

Leimfarbe auf Leinwand

Courtesy of ALBERTINA, Wien – The Essl Collection

35 MARGOT PILZ, VICTORIA COELN

Die Lichtskulptur *Göttin schuf Eva* (2021/2025), die die Medienkünstlerin Margot Pilz zusammen mit der Lichtkünstlerin Victoria Coeln umgesetzt hat, bezieht sich auf die Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis. Darin heißt es: „Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.“ (Gen 2,22) Für Pilz eine Frechheit. In lockerer Zeichnung und nicht ohne Witz interpretiert die Künstlerin den Schöpfungsakt um und zitiert dabei das bekannte Fresko Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle in Rom (*Die Erschaffung Adams*, 1508–1512). Im Rahmen der *Wiener Lichtblicke* war das Werk 2021 in Form einer Lichtprojektion auf den Wienfluss zu sehen.

Göttin schuf Eva, 2021/2025

Lichtkunstwerk in situ, 2 Diachrome, 2 analoge Projektoren

36 EVELYN KREINECKER

Evelyn Kreinecker konnte sich immer weniger in den Bildern wiederfinden, die uns als Ideal und als religiöse Wahrheit präsentiert werden – insbesondere in all den männlichen Schöpfer-, Erlöser-, Heilsbringer- und Heiligenbildern. Dieser Umstand inspirierte die Künstlerin zu ihrer Werkreihe *S/E* (2020), in der eine Frau die tradierten Haltungen des heilenden, rettenden, segnenden und lehrenden Christus einnimmt. „Die Bilder kommen der Realität wesentlich näher“, so die Künstlerin, „denn es sind doch zumeist Frauen, die in unserer Welt heilen, Leben spenden, retten, sorgen, trösten, lehren und segnen.“* Kreinecker erschafft selbstbewusste, starke Frauenbildnisse. Sie zitiert frei und ohne Scheu oder übertriebenen Respekt aus der Kunstgeschichte und schreckt auch vor einer gehörigen Portion Pathos nicht zurück.

- * Evelyn Kreinecker im Gespräch mit dem Autor in ihrem Atelier, 19. Februar 2021.

Die Weisheit, 2020

Aus der Serie *S/E*

Acryl, Lack, Kohle, Öl auf Leinwand

MADONNA

Die Darstellung der Madonna ist eines der mächtigsten und symbolisch aufgeladensten Bildmotive der Kunstgeschichte. Seit Jahrhunderten prägen Darstellungen der Jungfrau Maria nicht nur religiöse Vorstellungen, sondern auch gesellschaftliche Ideale von Weiblichkeit. In der christlichen Ikonografie ist die Madonna meist eine stille, verklarte, sanfte Frau – eine jungfräuliche Mutter, rein, passiv, liebend und leidend. Dieses Bild ist kulturell tief verankert und wurde in der Kunst über Jahrhunderte hinweg idealisiert. Als Kontrastfigur gilt Maria Magdalena – die reuige Sünderin, oft erotisiert, verweist auf eine „schlechte“ Weiblichkeit. Dieses duale Modell von heiliger versus sündiger Frau (Madonna/Hure) hat weibliche Identität, wie feministische Theorien betonen, lange Zeit auf zwei unvereinbare Extreme reduziert – entweder moralisch rein, aber sexuell entmachteter, oder sexuell aktiv, aber sozial verachtet. Aus Sicht feministischer Kunstkritik gelten Madonnenbilder daher als zentrale Projektionsfläche patriarchaler Normen. Die Madonna ist kein „unschuldiges“ religiöses Bild, sondern ein ideologisches Konstrukt, ein von Männern geschaffenes Idealbild zur Kontrolle weiblicher Körper und Rollenbilder. Es braucht also neue Madonnenbilder! Einige sind hier zu sehen.

Leslie De Melo
Anouk Lamm Anouk
Guillaume Bruère
VALIE EXPORT
Marina Abramović
Ina Loitzl
Julia Krahn
Andres Serrano
Bettina Rheims
Irene Andessner

37 **LESLIE DE MELO**

Leslie De Melo ist „ein Künstler mit geradezu globalen Interessen“, so Berthold Ecker. „Dies mag einerseits in seiner Herkunft begründet sein – Afrika, Indien und Europa gaben ihm verschiedenste kulturelle Möglichkeiten, Bedeutungen und Sichtweisen mit –, andererseits ist sein Wesen von einer ungewöhnlichen Offenheit ausgezeichnet, die kulturell Festgefügtetes aufbricht, Konventionen hinterfragt und zu neuen Verbindungen verschmilzt.“ Das gilt auch für seine religiösen Darstellungen. So weist Ecker darauf hin, dass die farbenfrohe Madonna mit Kind zwar als Mutter Gottes aufzufassen sei, weitere Motive jedoch die Aussage erweitern – etwa der Baum als mythischer Ur- und Weltenbaum oder die betonten weiblichen Geschlechtsmerkmale als Zeichen für Sinnlichkeit und Fruchtbarkeit.* De Melo möchte die Andachtsbilder entmystifizieren und „ein offenes neues Bild der Mutter mit Kind schaffen, das universaler sein könnte.“**

* Berthold Ecker, „Zum malerischen Werk Leslie De Melos“, in: Berthold Ecker, Semirah Heilingsetzer (Hg.), *Leslie De Melo. A Song in Praise of Beauty. Werke aus den Jahren 1995 bis 2018*, Weitra: Bibliothek der Provinz 2019, S. 6–9, hier S. 6 und S. 8.

** E-Mail des Künstlers an den Autor, 1. Februar 2025.

Madonna, 2002
Madonna, 2002
Öl auf Leinwand

38 **ANOUC LAMM ANOUK**

„No age, no gender, no origin“ – so lautet das Credo von Anouk Lamm Anouk. Kirche, Religion und Ikonografie sind Themen, die Anouk seit vielen Jahren immer wieder reflektiert und in eigenen Arbeiten aufgreift. *Quaint Sunday/Mary's Penis N°3* (2024) zeigt eine abgewandelte Pietà mit Maria als Transfrau. In dieser Version hält Maria wie gewohnt den toten Körper ihres Sohnes, doch hat sie einen Penis, der wiederum von Jesus gehalten wird. Aus Marias Arm fließt Blut. Anouks Malerei wirft einen neuen, kritischen, aber auch liebevollen Blick auf tradierte Rollen und Symbole der christlichen Bildwelt.

Quaint Sunday/Mary's Penis N°3, 2024
Acryl auf Leinen
Courtesy of Studio Anouk Lamm Anouk

39 GUILLAUME BRUÈRE

Guillaume Bruère greift auf Motive der christlichen Kunst des Mittelalters zurück, die er emotional auflädt und zeitgenössisch neu interpretiert. „Ich bin da, und es malt in mir“, beschreibt der Künstler seinen intensiven Zeichenprozess direkt vor den Originalen im Museum. Bruère arbeitete bereits in Museen in Zürich, Karlsruhe, Stuttgart und Berlin. Für eine Personale im KULTUM in Graz zeichnete er 2018 in der Mittelaltersammlung der Alten Galerie in Graz. Dort sind auch die drei hier zu sehenden Zeichnungen entstanden. Sie wurden von einem Weihnachtsbild aus Admont aus dem Jahr 1470 inspiriert. Der Künstler variiert die Szene mit unterschiedlichem Abstraktionsgrad, jedoch stets expressivem Strich.*

* Vgl. Johannes Rauchenberger, „Guillaume Bruère“, in: Katrin Bucher Trantow, Johannes Rauchenberger, Barbara Steiner (Hg.), *Glaube Liebe Hoffnung. Zeitgenössische Kunst reflektiert das Christentum*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2018, S. 179.

14.02.2018, 2018

15.02.2018, 2018

16.02.2018, 2018

Ölkreide, Buntstift und Aquarell auf Papier

Courtesy of KULTUM – Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion in Graz

40 VALIE EXPORT

VALIE EXPORT nutzt ihre feministische Kunst, um Madonnenbilder als patriarchales Ideal zu dekonstruieren. In einer Fotoserie mit Titeln wie *Die Putzmadonna/Die Putzfrau* oder *Die Geburtenmadonna* (1976) zeigt die Künstlerin die Mutter Gottes in den klassischen Posen bekannter Werke von Michelangelo oder Tizian, jedoch ohne Jesus, dafür mit Haushaltsgeräten wie Waschmaschine, Bügeleisen oder Staubsauger. Damit thematisiert und hinterfragt VALIE EXPORT durchaus humorvoll ein von der kirchlichen Kunst geprägtes Frauenbild, das bis in die Gegenwart stark von einem männlichen Blick dominiert wird: das bürgerliche Ideal der Hausfrau und Mutter.

Die Putzmadonna/Die Putzfrau, 1976

Ohne Titel, 1976

Fotografien

Courtesy of VALIE EXPORT

Die Geburtenmadonna, 1976

C-Print

Courtesy of VALIE EXPORT

41 **MARINA ABRAMOVIĆ**

Marina Abramović setzt sich in ihrer Kunst immer wieder mit spirituellen und religiösen Themen auseinander. Sie selbst bezeichnet sich als spirituell, aber nicht religiös. In Performances und Bildern, die an die Darstellung der Madonna erinnern, spielt Abramović mit der Symbolik von Mutterschaft, Weiblichkeit, Schutz und Opfer, oft in Verbindung mit Schmerz und Hingabe. In *Vladka* (2007) erscheint die Performancekünstlerin als Mutter Gottes, die mit resoluter Geste auf das weibliche Geschlecht ihres (Jesus-)Kindes zeigt. Das Foto entstand, als eine Familie die Künstlerin bat, auf ihre Tochter aufzupassen. Abramović bemerkte sentimental, hätte sie eine Tochter, wäre diese vielleicht eines Tages auch eine berühmte Künstlerin geworden. Mit dem Einverständnis der Eltern wurde sie mit dem Kind fotografiert.*

* Diese Anekdote findet sich im Kurztext zu einem Ausstellungsplakat der Galerie Krinzinger mit diesem Sujet, das im Webshop der Galerie angeboten wird, siehe <https://www.galerie-krinzinger-shop.at/art-poster-shop/kunst-plakate/#cc-m-product-14855879022>.

Vladka, 2007

Pigmentdruck auf Harman-Glanzpapier

Courtesy of Marina Abramović Archives und Galerie Krinzinger Wien

42 **INA LOITZL**

Auch Ina Loitzl bedient sich der religiösen Ikonografie, um kulturelle und gesellschaftliche Tabus – insbesondere im Zusammenhang mit dem weiblichen Körper – zu erforschen und kritisch zu reflektieren. Die „Madonna lactans“ ist ein beliebtes kunsthistorisches Motiv, das die Jungfrau Maria beim Stillen des Jesuskindes zeigt und ihre Rolle als lebensspendende Mutter betont. Loitzl eignet sich das Motiv an, zeigt sich als Madonna mit entblößter Brust und Sohn, füttert ihn jedoch mit einer Flasche. Damit hinterfragt sie die Rolle des Stillens in der Mutterschaft und auch den Druck, der hierbei oft auf Frauen ausgeübt wird. In einem animierten Tableau vivant posiert die Künstlerin mit ihrem erwachsenen Sohn als Pietà. Alltägliches tritt an die Stelle religiöser Inhalte: der Schmerz der Abnabelung von Mutter und Kind statt der Beweinung des toten Christus.

Pietà, 2015

Video, 0:42 min

Madonna Lactans, 2016

Fotografieabrieb (Monotypie) auf Büttenpapier und Blattgold, textiler Rahmen

Courtesy of Manfred Kohl

Hinter Glas, 2004

Kruzifix, 2004

Mischtechnik, Fotografie, Acryl

Kunstpartnerschaft: Kilian Kropiunik

43 JULIA KRAHN

In der Fotografie *Mutter* (2009) greift Julia Krahn das ikonische Motiv der Madonna mit Kind auf: Die Künstlerin zeigt sich selbst als Mutterfigur mit Leinentuch und achtsam gehaltenem Stoff, allerdings ist das Kind abwesend. Sie hält zärtlich die Leere im Arm. Statt idealisierter Mutterliebe thematisiert Krahn Verlust und unerfüllte Wünsche.* Immer wieder setzt Krahn ihren Körper in Selbstinszenierungen ein, um poetisch über gesellschaftliche, familiäre und religiöse Werte zu reflektieren. In *Vater und Tochter* (2012) interpretiert sie die Pietà neu: Der Vater tritt an die Stelle des Sohnes.

* Vgl. Johannes Rauchenberger, *Gott hat kein Museum. Religion in der Kunst des beginnenden XXI. Jahrhunderts, Bd. 2: Essays IV–VI, Räume 03–06*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015, S. 804–805.

Mutter, 2009

Bubble-Print auf Aluminium

Courtesy of KULTUM – Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion in Graz

Vater und Tochter, 2012

Analoge Fotografie, Farbdruck auf Aluminium

Courtesy of KULTUM – Zentrum für Gegenwart, Kunst und Religion in Graz

Mother's United, 2012

Video, 6:24 min

44 ANDRES SERRANO

Siehe Text bei Nummer 24

Portrait of Mary, 2011

Aus der Serie *Holy Works*

Cibachrome

Courtesy of Galerie Nathalie Obadia, Paris/Brüssel

Blood Madonna, 2011

Aus der Serie *Holy Works*

Pigmentdruck

Courtesy of Galerie Nathalie Obadia, Paris/Brüssel

45 BETTINA RHEIMS

Mit der Serie *I.N.R.I.* (1997) entfachten die Fotografin Bettina Rheims und der Philosoph Serge Bramly in Frankreich eine große Kontroverse, die bis zu Blasphemievorwürfen führte. Beiden ist es ein Anliegen, mit fotografischen Inszenierungen das Evangelium in eine zeitgenössische Sprache zu übersetzen. Als Provokation wurde vor allem das Triptychon der Kreuzigung aufgefasst, das auf der linken Tafel eine Frau am Kreuz zeigt (zugleich das Titelbild des gleichnamigen Fotobuches von 1998). Der gekreuzigte Schmerzensmann als Frau? Oder doch „nur“ einer der beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt wurden?

I.N.R.I., 1997 – Kreuzigung, 1997

C-Print montiert auf Aluminium

Courtesy of ALBERTINA, Wien – Familiensammlung Haselsteiner

46 IRENE ANDESSNER

In Málaga gibt es über vierzig verschiedene Marienfiguren mit eigenen Namen, Schutzfunktionen und symbolischen Bedeutungen – von Not und Sorge bis zu (Nächsten-) Liebe und Gesundheit. Während der Karwoche (Semana Santa) werden sie in prachtvollen Prozessionen durch die Stadt getragen. Irene Andessner erschafft mit ihrer *Madonna del Arte/Virgen* (2007/2008) die fehlende Schutzpatronin der Kunst: eine Marienfigur, die auf den ersten Blick traditionell wirkt, bei genauerem Hinsehen aber aus kunstvoll gefertigten Verpackungsmaterialien von Kunsttransporten besteht, darunter Packdecken und -seide, Noppenfolie, Gurte und Klebebänder, Karton und Holzklammern. Mit der Arbeit – fotografiert im mumok in Wien – kommentiert Andessner die Loslösung der Kunst von religiösen Bindungen seit der Renaissance.

Madonna del Arte/Virgen #1–4, 2007/2008

Polaroids

Courtesy of JM Gallery, Málaga

Madonna del Arte/Virgen #5, 2007/2008

Leuchtkasten

Courtesy of JM Gallery, Málaga

Madonnen-Krone, 2007

Papier, Holz und Kunststoff

Design: Ute Neuber

LETZTES ABENDMAHL

Als letztes Abendmahl wird das Mahl bezeichnet, das Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung mit den zwölf Jüngern einnahm. Es fand gemäß der biblischen Überlieferung während des jüdischen Pessachfests in Jerusalem statt. Dabei brach Jesus das Brot und sagte: „Nehmt, das ist mein Leib“ (Mk 14,22), reichte den Kelch mit Wein und sagte: „Das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (Mk 14,24) Mit diesen Worten deutete er seinen bevorstehenden Tod und begründete das, was später als Eucharistie oder Abendmahl im Christentum gefeiert werden wird. Die bildliche Darstellung des Abendmahls ist in der Kunstgeschichte sehr beliebt, und sie wird auch gern von zeitgenössischen Künstler*innen zitiert. Insbesondere das Wandgemälde von Leonardo da Vinci im Mailänder Kloster Santa Maria delle Grazie (1494–1498) inspiriert bildende Künstler*innen der Vergangenheit und Gegenwart immer wieder. Um die Rollenverteilung der biblischen Personen ranken sich allerlei Spekulationen, etwa ob die als Johannes identifizierte Figur zur Rechten von Jesus nicht auch Maria Magdalena sein könnte oder ob sich Leonardo auch selbst als Apostel Thaddäus am Tischende verewigt hat.

Timm Ulrichs
Irene Andessner
Margot Pilz
Sylvie Riant
Aron Demetz

47 **TIMM ULRICHS**

Die kulturgeschichtlichen Rollen der im Werk Leonardos Dargestellten reflektieren Timm Ulrichs, Irene Andessner und Margot Pilz in lebenden Bildern: 1976 inszenierte Timm Ulrichs das Abendmahl nach Leonardo da Vinci mit seinen Studierenden und Freund*innen im Kunstverein Hannover. Der Künstler nimmt hier die Rolle Jesu ein, vor ihm liegt eine Torte in Form eines aufgeschlagenen Buchs, ein Teil wurde schon verspeist. „Nehmet. Esset, das ist mein Leib. Timm Ulrichs“ kann man noch lesen. Ulrichs ist einer der ersten Künstler, der das Abendmahl als Reenactment inszeniert und da Vinci zitiert. Ihm werden viele weitere Künstler*innen folgen.

Lebendes Bild mit Torten-Buch, 1976

Nach Leonardo da Vincis Abendmahl (1493/1499), Kunstverein Hannover, 9.4.1976

Kunstpigmentdruck auf Aludibond

Foto: Ursula Reuter

48 **IRENE ANDESSNER, TIMM ULRICHS**

35 Jahre nach Ulrichs' Inszenierung veranstaltete die Performancekünstlerin Irene Andessner gemeinsam mit Ulrichs mehrere Abendmahl-Performances. Auf Einladung des Museums Moderner Kunst Kärnten wurden in der profanierten Burgkapelle des Museums drei fünfzehnminütige Tableaux vivants vor Publikum umgesetzt. Andessner kehrt die Geschlechter der Tischgesellschaft um. Sie nimmt den Platz Jesu ein, Ulrichs den von Maria Magdalena / Johannes. Die Apostel sind mit Frauen des Kärntner Kunstbetriebes sowie mit Künstlerinnen und Kunstsammlerinnen aus ganz Österreich, Venedig, München und Berlin besetzt.

ABENDMAHL MMKK #3, 2011

Kunstpigmentdruck auf Aludibond

Mit Lisa Huber, Christine Wetzlinger-Grundnig, Barbara Kaufmann, Gertrud Strausz, Ursula Neugebauer, Timm Ulrichs, Irene Andessner, Barbara Edlinger, Ingrid Drescher, Barbara Rapp, Marinella Biscaro, Margot Fuchs, Elisabeth Rimmer

Courtesy of Galerie Walker, Klagenfurt

49 MARGOT PILZ

Mit zahlreichen Protagonistinnen von IntAkt, einem feministischen Künstlerinnennetzwerk, inszenierte Margot Pilz *Das letzte Abendmahl – Hommage à Kremser Schmidt* (1979/2025) als performative Aktion, die ebenfalls an ein Tableau vivant erinnert und fotografisch im Atelier der Künstlerin festgehalten wurde. Eine der Fotografien trägt den handschriftlichen Kommentar: „Meine Hommage [...] soll Religionsvorstellungen des Patriarchats in Frage stellen und zugleich eine Widmung an die um ihre Selbstständigkeit ringenden Künstlerinnen sein.“ Die männlichen Protagonisten werden durch Frauen ersetzt: Eva Arzberger, Linda Christanell, Heidi Grundmann, Christa Hauer-Fruhmann, Monika Hubmann, Grita Insam, Angelika Kaufmann, Doris Lötsch, Frigga Lucchinetti, Helga Arietta Perz, Inge Pronay-Strasser, Cora Pongracz, Nora Petritsch und Jana Wisniewski. Das hier zu sehende Foto entstand neben der „offiziellen“ zwölfteiligen Serie – mit der Besonderheit, dass die Kinder der Frauen grün markiert sind. Pilz stand als Schöpferin hinter der Kamera.

Das letzte Abendmahl – Hommage à Kremser Schmidt, 1979/2025
Kunstdruck auf Aludibond

50 SYLVIE RIAnt

Im Video *MANDÉT* von Sylvie Riant sind fünf Menschen mit schmutzigen Kleidern und Körpern zu sehen. Andächtig waschen sie sich gegenseitig oder auch selbst. Während des letzten Abendmahls wusch Jesus seinen Jüngern die Füße und trocknete sie mit einem Tuch. Die Fußwaschung wird in vielen christlichen Kirchen am Gründonnerstag als Teil der Liturgie praktiziert. Sie symbolisiert eine radikale Demut und die Bereitschaft zum Dienst am Mitmenschen. Im Video wird diese Handlung abgewandelt und in einen säkularen Kontext übertragen – die demütige Geste und die Nächstenliebe bleiben jedoch.

MANDÉT, 2024

Video, 7:53 min

Kamera: Walter Laner

Schnitt: Sylvie Riant, Walter Laner

Grading: Roland Seppi

Mit Ulrike Trojer, Patrick Plattner, Werner Winkler, Christine Illmer, Kathrin Untersteiner

51 ARON DEMETZ

Siehe Text bei Nummer 7

Kelch, 2015

Holz und Gold

IMPRESSUM

Du sollst dir ein Bild machen
Künstlerhaus
23.10.2025–8.2.2026

Kuratiert von
Günther Oberhollenzer
Kuratorische Assistenz
Miriam King

Organisation
Peter Gmachl
Produktion
Vinzent Cibulka, Leila Dizdarević,
Art Consulting & Production
Kommunikation, Presse, Kunstvermittlung
Alexandra Gamrot, Nikolett Hernádi,
Julia Kornhäusl, Hannah Walter,
Alice Weber

Geschäftsführung
Klaus Slamanig
Künstlerische Leitung
Günther Oberhollenzer
Buchhaltung, Rechnungswesen
Gerlinde Engelberger, Sabine Nüssel
Vorstand
Tanja Prušnik, Georg Lebzelter, Uta Heinecke,
Lena Knilli, Holger Lang, Michael Wegerer

Herausgeber
Künstlerhaus
Gesellschaft bildender
Künstlerinnen und Künstler Österreichs
Karlsplatz 5, A-1010 Wien
T +43 1 587 96 63
office@kuenstlerhaus.at
kuenstlerhaus.at

Redaktion
Alexandra Gamrot
Lektorat
Eva Luise Kühn, Birgit Trinker
Übersetzung, englisches Korrektorat
Ada St. Laurent
Gestaltung
Leopold Šikoronja

© Text
Bei den Autor*innen.
Wenn nicht anders vermerkt, sind die Texte
zu den Künstler*innenpositionen vom Kurator,
basierend auf Gesprächen und Korrespondenz
mit den Kunstschaffenden sowie auf
Künstler*innen-Statements.